

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

71 (24.3.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583805)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Druck: Expedition Rülfringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Muensterstraße Nr. 84

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühr 75 Pf., bei sechsmonatlicher Abnahme von der Expedition 45 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Quartale 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühr.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechs-spaltige Zeitspalte ober dem breiten Raum für die Inseraten in Rülfringen-Wilhelmshaven und Hagenow, sowie der Anlagen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige ausserhalb dieser Grenzen 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Kupferlagen werden gegen nachher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. Adressenliste 50 Pf.

30. Jahrgang.

Rülfringen, Freitag den 24. März 1916.

Nr. 71.

Die russische Offensive

Viele russische Angriffe unter schwersten Verlusten abgeschlagen. 25 Offiziere und über 2000 Russen gefangen. — Im Westen Artilleriekämpfe.

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 22. März. (Oberste Vercorleitung.) Westlicher Kriegshauptquartier: Bei den Angriffen am 20. März nördlich von Voucourt folgenden Aufstimmung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben innerhalb des Waldgeländes, ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf 58 Offiziere, 2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Front dauerten bei einer vorübergehenden Abflachung mit Heftigkeit fort. Bei Oberjept haben die Franzosen nochmals versucht, die Schlappe vom 13. März wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt. — Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von S. m o n a e u g hinter unserer Front, das dritte brennend leuchtete der feindlichen Linien zum Absitz. Leutnant Wöhler hat damit sein 13. Leutnant Farshaw sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Westlicher Kriegshauptquartier: Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen, die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden. Die Vorstöße wiederholten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt der Front nordwestlich von P o s t a w y, hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Massenangriff ganz anhergewöhnliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Vorstoß an einer kleinen Einbußstelle wurden 11 Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Aber auch auf den vielen anderen Fronten — südlich und südöstlich von Riga, bei Friedriehstadt, westlich und südwestlich von Jakobstadt, südlich von Dinaburg, nördlich von Wilsu, zwischen Karocj und Wilnow-See — wiesen unsere Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn blutig zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelchen Erfolg zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Balkan-Kriegshauptquartier: Die Lage ist unverändert.

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 23. März. (Oberste Vercorleitung.) Westlicher Kriegshauptquartier: Der Erfolg beim Walde von Voucourt wurde durch die Besinnahme der französischen Stützpunkte auf dem Höhenrücken südwestlich von Voucourt vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht. Im übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.

Westlicher Kriegshauptquartier: Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die getrigge Abend- und die Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen beim Brückenkopf in Jakobstadt beiderseits der Bahn Ritsa-Jakobstadt viermal gegen unsere Linien nördlich von Wilsu vor. Während sie auf der Front nordwestlich von P o s t a w y, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere und 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der überwältigenden Verluste von großen Angriffsvorhaben Abstand nahmen; führten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Karocj und Wilnow-See an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen wie an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Wehrmannschaft bringen können.

Balkan-Kriegshauptquartier: Keine besonderen Ereignisse.

(W. L. V.) Wien, 22. März. Antlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptquartier: Die Tätigkeit des Gegners ist gestern Abend fast an der ganzen nordöstlichen Front lebhafter geworden. Unsere Stellungen fanden unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strupa und im Normingebiet triffen russische Infanterieabteilungen vor; sie wurden überall getrieben. In Ost-Galizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Geschützgruppe von Batalionstärke an Toten drei Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann. Bei uns wurden nur einige Leute verwundet.

Italienischer Kriegshauptquartier: Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südöstlicher Kriegshauptquartier: Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ergebnis der 4. Kriegsanleihe in Wilhelmshaven u. Varel.

Kriegsanleihergebnisse: Wie die Reichsbanknachrichte in Wilhelmshaven mitteilt wurden in Wilhelmshaven gezeichnet 8 1/2 Millionen, in Varel 3 1/2 Millionen, zusammen 12 Millionen. Bei der dritten Anleihe sind in diesen beiden Städten 14 Millionen gezeichnet worden.

Vom Seekrieg.

Probe auf Exempel.

(L. U.) Antwerpen, 22. März. Der italienische Dampfer Giuseppe Verdi hat als erstes bewohntes Handelsschiff, nach den Mitteilungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, alle bewohnten Handelsschiffe ohne vorherige Warnung zu versenken, mit weiblichdölligen Geschützen den Hafen von Neuport nach Neapel und Genua verlassen. Die Erklärungen der Mittelmächte haben andernorts ihre Wirkung in den Vereinigten Staaten getan, denn während der Giuseppe Verdi auf seiner vorletzten Reise mit 1500 Passagieren beladet war, befanden sich diesmal nur 173 Reisende an Bord.

Ein norwegischer Dampfer torpediert?

(L. U.) Kristiania, 22. März. Die Zeitung Tidens Regen meldet aus London vom 20. März: Der norwegische Dampfer Langell, früher Borma genannt, ist vor der englischen Küste ohne vorherige Warnung torpediert worden. Ein Solger ist umgekommen. Nach demselben Blatte handelt es sich um einen im Jahre 1806 erbauten Stahldampfer von 1536 Brutto Reg.-Tonnen. Das Schiff war am 28. Februar auf dem Lynne eingetroffen. — Reuters erzählt in keiner Mel-

dung nichts davon, daß das Schiff torpediert worden wäre. Er vermeldet lediglich seinen Verlust mit dem Bemerkung, daß 17 Mann der Besatzung getötet seien und einer verwundet wäre.

(W. L. V.) Kristiania, 22. März. Der Minister des Reichers beauftragte den norwegischen Gesandten in Berlin, dem deutschen Auswärtigen Amt die vom Generalkonsulat in London empfangenen Mitteilungen bezüglich der Torpedierung des Dampfers Langell zu übermitteln und es zu erwidern, daß die deutschen Behörden Untersuchungen anstellen und die Ergebnisse derselben der Gesandtschaft zugehen lassen.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. L. V.) Paris, 22. März. Antlicher Bericht von Dienstag nachmittags. In Belgien wurde eine feindliche Erkundungsabteilung, die in unsere Linien nördlich von Voelinge eingedrungen war, durch einen Gegenangriff logisch wieder vertrieben. In den Argonnen war die Artillerie an den Südrändern des Waldes von Chevry in Tätigkeit. Westlich der Maas erneuerten die Deutschen im Laufe der Nacht verschiedne Male ihre Angriffsvorhaben gegen die Front von Voucourt-Ralancourt, wo die Befestigung mit Geschützen ver-

ren Halbes ununterbrochen andauert. Die Angriffe wurden unterstützt durch das Schießen brennender Flüssigkeiten, die von Soldatenabteilungen, welche Spezialapparate trugen, gemornt wurden. Trotz der durch unser Feuer erlittenen schweren Verluste konnte sich der Feind nach einem Kampfe Mann gegen Mann des südöstlichen Teiles des von uns besetzten Waldes von Ralancourt bemächtigen, der den Rouen Wald von Voucourt trennt. Alle Anstrengungen des Feindes, aus dem Walde hervorzubrechen, mißglückten. An den anderen Abständen des Kampfbereiches von Verdun war die Nacht ruhig.

(W. L. V.) Paris, 23. März. In dem amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Westlich der Maas sehr lebhafter Geschützkampf in der Gegend von Ralancourt, Fresnes und der Höhe 304, besonders heftig am Hügel von Voucourt. Teillich der Maas heftiges Geschützkampf in der Gegend von Voucourt und Doullou.

(W. L. V.) Paris, 23. März. Im amtlichen Bericht von gestern Abend heißt es u. a.: Westlich der Maas beschossen wir den Abschnitt von Bille-au-Bois. In den Argonnen konzentrierte Feuer auf die deutschen Feststellungsanlagen nördlich von Bour de Paris, sowie bei Gille Mart. Zwischen Soule-Dunne und Höhe 285 für und günstige Minenkämpfe. Westlich der Maas richteten die Deutschen mehrere Angriffe gegen unsere Front zwischen der Spitze des Waldes von Voucourt und dem besetzten Ralancourt. Alle Versuche des Feindes, aus dem Walde von Voucourt hervorzubrechen, scheiterten. Der Feind konnte aber auf dem Kleinen Voucourt Fuß fassen.

Weslicher Bericht: Neue Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front, namentlich bei Eclairvaux.

Der englische Bericht.

(W. L. V.) London, 23. März. General Haig meldet: In der letzten Nacht ließ der Feind eine Mine springen, die unsere Truppen keinerlei Schaden verursachte. Es fanden einige Bombardementkämpfe nördlich von Vermelles statt. Wir behielten erfolgreich die feindlichen Stellungen südwestlich von Wagnacourt.

Aus dem Osten.

An der litauischen Front.

Frankfurt a. M., 21. März. Der Berichterstatter der Ruff. Ztg. Dr. Fritz Berthmer, meldet: Das russische Truppenfeuer in den Abendstunden des 19. März bildete den Höhepunkt der bisherigen feindlichen Auftritte. Auf einem schmalen Abschnitt der Angriffsfront bei Postawy fielen über 50 000 Granaten, meist schweren Kalibers, binnen weniger Stunden nieder. Dieses heftige Feuer war infolge richtungsvoller als in den vorangegangenen Tagen, als unsere Hindernisse und Gräben vollständig eingebrannt wurden. In der Nacht griffen die Russen in Dichten Wäldern an, zwei Vorstöße wurden ohne Mühe unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei einem dritten, besonders heftigen Angriff gelangten die Russen an einer Stelle auf etwa Kompaniefront bis in unsere Gräben. Sofort kam unter Führung des an dieser Stelle kommandierenden Regimentkommandeurs ein schneidiger Gegenstoß ein, der die Russen wieder hinauswarf. Es verhielt sich, daß unsere Verluste bei dem heftigen Artilleriefeuer des Feindes stärker waren, als an den beiden vorangegangenen Tagen. Sie blieben aber auch diesmal gering im Vergleich zu den wieder und wiederholten Abschießungen russischer Geschütze. Die russischen Verluste an der ganzen Frontlinie können als außerordentlich hoch bezeichnet werden.

Der russische Bericht.

(W. L. V.) Petersburg, 22. März. Antlicher russischer Bericht. Westfront: In der Gegend von Dinaburg dauern die lebhaften Artilleriekämpfe an. In der Gegend von Tweratki wiesen wir feindliche Angriffe auf das Dorf Melkosejele ab. In der Gegend östlich von Godynitski nahmen unsere Truppen eine Linie voroffener Gräben des Feindes bei Postawy (10 Kilometer nordwestlich von Peshow). Bei der Eroberung des B. S. K. K. K. bei Michaleje (westlich von Ulicsko) erbeuteten wir zwei Kanonen und andere Beute. Die meisten Verbleibenden des Feindes wurden in Postawy.

Krimfront: In der Halbinsel gingen unsere Truppen nach Komul noch einige Werk in westliche Richtung vor.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(M. L. V.) Rom, 22. März. Kriegsbericht vom Dienstag: Entlang der Front von Rovereto bis zu den Höhen von Götz legte der Feind keine demonstrativen Unternehmungen mit großer Verwendungs von Artilleriefeuer und kleinen Infanterieverbänden fort. Diese Unternehmungen, die dazu bestimmt sind, leichte Erfolge gegen einseitig am weitesten vorgeschobenen und außerhalb der Verteidigungslinien liegenden Stellungen zu suchen, wurden gestern überall abgeschlagen. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig im Sugonatal, im Hoch-Carobete, entlang der Grenze von Kärnten und auf den Höhen von Götz. Unsere Artillerie beschnüßte energisch die des Gegners und beschädigte an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Kleine Infanteriekämpfe mit für uns günstigen Ausgang löblich von Rovereto, bei der Forcella dell' Orto und auf den Höhen bei Götz. Heftiger Kampf in der Umgebung von Marilungo (im Westen von Triest), wo es dem Feinde nach längerer Vorbereitung durch Artillerie und Maschinengewehre gelang, einige unserer vorgeschobenen Schützengraben zu erreichen. Durch einen heftigen Gegenangriff wurde er sogleich daraus vertrieben. Auf dem Post herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe.

Politische Rundschau.

Mitteilungen, 23. März.

Die U-Boot-Frage vor dem Senatorenkonvent. Der Senatorenkonvent des Reichstags hat in seiner Sitzung vom Mittwoch beschloffen, zunächst die Steuerfragen zu erörtern. Die zum U-Boot-Krieg gestellten Anträge gelangen nächste Woche im Haushaltsausschuss des Reichstags, bei der Beratung des Etats des künftigen Jahres, zur Verhandlung. Die Sitzung des Senatorenkonvents wurde durch eine halb-tägige Pause unterbrochen, um den Konventionen und den Nationalliberalen Gelegenheit zu geben, nach einer Fraktionslösung abhalten zu können. — Das Berliner Tageblatt schreibt zur Sache selbst: „Die Konventionen und Nationalliberalen hielten an ihrem Standpunkt fest und verlangten das Recht, die Untertüchtungsangelegenheit heute in der öffentlichen Sitzung vorzubringen. Dagegen erklärte der Vertreter der Sozialdemokratie, seine Partei lege zwar keineswegs die Notwendigkeit ein, daß diese Frage heute erörtert würde, falls das aber beschloffen werden sollte, so werde die sozialdemokratische Partei auch ihrerseits von der Heftigkeit des Gehens ablassen. Es werde dann im Namen der Sozialdemokraten nicht der Abgeordnete Keil sprechen, der als erster sozialdemokratischer Redner für die Steuerdebatte vorgemerkelt war, sondern der Abgeordnete Ebert, der als erster Redner im politischen Teil der Debatte — zweiter Redner der Sozialdemokratie ist Scheidemann — das Wort nehmen sollte. Ebert werde die gesamte militärische und politische Situation in seiner Rede erörtern. Nach dieser Erklärung beschloß der Senatorenkonvent, seine Beratung zu unterbrechen und am 14. Uhr zu vertagen, um den Konventionen und Nationalliberalen die Möglichkeit zu einer neuen Rückfrage mit ihren Fraktionen zu geben. In ihrer Sonderberedung erklärten sich dann auch die Fraktionen der Rechten und die Nationalliberalen mit der Aufschaltung der U-Boot-Frage einverstanden, und so konnte zu Beginn der Plenarsitzung kurz vor 2 Uhr Präsident Dr. Noemmler mitteilen, daß infolge einer Verständigung zwischen den Vertretungsmännern aller Fraktionen die U-Boot-Frage in der ersten Sitzung des Etats bis auf weiteres, das heißt bis etwa ein anderer Beschluß des Senatorenkonvents erfolgen werde, aus der Diskussion ausscheiden sollte. Die Beratung dieser Frage werde in der Budgetkommission erfolgen, die in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammentreten und gerade diese Frage in Beratung nehmen werde.“

Eine Anfrage über den Stand der Kolonialkämpfe. Der Vorsitzende der nationalliberalen Fraktion, Wassermann, hat im Reichstags folgende kleine Anfrage gestellt: „Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Mitteilung zu machen über die letzten Kämpfe in Kamerun und den Vordritt der Schutztruppe auf neutrales Gebiet, sowie über den Stand der kriegerischen Ereignisse in Deutsch-Ostafrika?“

Das preussische Abgeordnetenhaus arbeitete am Mittwoch die noch vorhandene Rente aus. Meist ohne Debatte erledigte es in dritter Lesung den Entwurf eines Fiskalgesetzes, die Gehaltskürze betr. die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungsrentenstellen, betr. den Ausbau von Wasserkräften des Meins, betr. die Bereitstellung weiterer Schenkmittel für die durch Gesetz vom 1. April 1905 angeordneten Wasserrentenbauten und betr. Ergänzung des Gesetzes über die Erhebung von Beiträgen für die gemeinnützigen und kaufmännischen Fortbildungsschulen. Der Antrag der Nationalliberalen auf Annahme eines Gehaltskürze über die Befreiung der Diszidentenkinder vom Religionsunterricht wurde, gleichfalls ohne Debatte, der verfassungsmäßigsten Unterrichts-Kommission übermiesen, in der auch der Sozialdemokratie ein Sitz zuzuführt. Weiter erstellte das Haus seine Zustimmung zu dem Antrag der Regierung auf Vertagung bis zum 30. Mai. Zu unterlegt wäre es heimlich noch zu einem Antrag des Bürgerfreies gekommen. Die Schrift lag diesmal bei den Nationalliberalen, die es nicht zulassen wollten, daß einige konservative und freikonservative Gaben, deren Gültigkeit die Wahlprüfungskommission beantragte, vom Plenum für gültig erklärt würden. Sie beantragten es nicht, die Berichte von der Tagesordnung abzusehen, und als sie mit diesem Antrag nicht durchdrangen, verurteilten sie es mit einem Antrag auf namentliche Abstimmung. Es gab nur einen offenbar beschleunigten. Um aber die Beschleunigung vor dem Senate nicht festzusetzen, beantragten nun ihrerseits die Konservativen, die sich eben noch gegen die

Wiehung von der Tagesordnung erklärt hatten, selbst die Motion abzusehen. Die Nationalliberalen hatten auf diese Weise ihren Willen erreicht. Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich am 30. Mai wieder zu einer kurzen Tagung zusammentreten.

Das Verfassungsrecht im sächsischen Landtage. Bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wurde in der zweiten Kammer des sächsischen Landtags von sozialdemokratischer Seite das Verfassungsrecht im Einklang auf die Reichssteuerordnungen angebracht. Anknüpfend an die Erklärung des Ministerdirektors Remold im Reichstag, nach der einer eingehenden öffentlichen Erörterung der Steuerordnungen nichts in den Weg gesetzt werden sollte, wurde kritisiert, daß man in Sachsen die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen, die sich mit dieser Frage beschäftigen sollen, von erlöschenden Bedingungen abhängig macht. Der Minister erklärte, daß nach Einbringung in Berlin eine Erklärung im Sinne sozialdemokratischer Auffassung nicht abgegeben werden sei. Verschiedene andere öffentliche Versammlungen hätten nach Schluß Demonstrationen auf der Straße zur Folge gehabt. Die Regierungen können solche Vorgänge auf keinen Fall dulden; sie müssen und werden unbedingt darauf halten, daß die bestehenden Gesetze nicht auch noch auf die Straße getragen werden. — Dem Minister wurde entgegnet, daß durch eine Vertagung der zweifelslos in hohem Maße vorbereiteten Unzufriedenheit diese nicht beilegt, sondern eher verstärkt werde. Weiter kritisierten unter Redner die Arbeitervereine nach einer Verordnung der Regierung vom Januar 1915 weiter als politische Vereine betrachtet und unter das Vereinsgesetz gestellt worden. Der Minister verwahrte sich scharf gegen die Vorwürfe, konnte aber die von unsern Genossen zum Beweise angeführten Vorwürfe nicht bestreiten; er suchte sie nur in einem harmlosen Sinne darzustellen. Die sozialdemokratischen Redner forderten weiter, daß die Arbeitervereinebestimmungen, besonders für Vorarbeit, während des Krieges mehr Beachtung und Anwendung finden. Von fortschrittlicher Seite wurden dann noch die übertriebenen Stützenbestimmungen an der deutsch-österreichischen Grenze kritisiert. Die tief in das wirtschaftliche Leben einschneidende, demgegenüber bedachte der nationalliberale Abgeordnete, Reichsgerichtsrat Dr. Heine, daß der scharfe Grenzschutz wegen der Spionage unbedingt nötig sei, besonders wegen der Truppenverrücklungen und militärischen Operationen. Es läge sich nicht vermeiden, daß davon auch ganz harmlose Leute betroffen würden, denn die am harmlosesten Erscheinenden seien oft die Gefährlichsten. Außerdem wurde noch eine sozialdemokratische Interpellation betprochen, in der die Regierung befragt wird, wie sie sich zur Frage der Mißbräuchlerhöhung stelle, die in der Öffentlichkeit angeklagt worden sei. Die Regierung und die Redner aller Parteien sprachen sich gegen solche Absichten aus.

Ausrechnung der Kriegsbekämpfungen an Unterbeamte. Am September v. J. waren den geringst besoldeten Beamten im Reich und in Preußen aus Anlaß der durch den Krieg verursachten Preissteigerung der notwendigen Bedarfsgegenstände Kriegsbekämpfungen gemäß worden. Anknüpfend darauf haben Anwalt- und Unterbeamte mit einem oder mehreren Kindern bis zu einer Gehaltskategorie von 2100 Mark. Dieser Erfolg des Reichskanzlers hat der preussische Ministerium nunmehr dahin ergänzt worden, daß mit Wirkung vom 1. März d. J. ab die Höchstgrenze des für die Gewährung der Kriegsbekämpfungen in Betracht zu ziehenden Dienstverdienstes für die ständig gegen Entgelt beschäftigten Beamten unter Berücksichtigung des Durchschnittsbetrages des Vermögensgehalts für Unterbeamte auf 2400 Mark festgesetzt wird.

Handelsminister Eadow über die Frauenarbeit. Der preussische Handelsminister Eadow hat an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er ausführt: „Der in Folge des Krieges eingetretene Mangel an männlichen Arbeitskräften hat zur Folge gehabt, daß sich weibliche Personen in großer Zahl der Beschäftigung in kaufmännischen Betrieben zugewandt haben. So erfreulich es ist, daß hier Frauen und Mädchen mit Erfolg geübt haben, das wirtschaftliche Leben im Gange zu halten, so darf doch nicht übersehen werden, daß ein großer Teil von ihnen auf dauernde Beschäftigung nicht wird rechnen können, da nach Friedensschluß die aus dem Feld heimkehrenden männlichen Arbeitskräfte in ihre früheren Stellen wieder einrücken werden. Erste Bedenken muß daher die Tatsache erregen, daß eine große und doch dauernde Bedürfnis offenbar weit übersteigende Zahl von Frauen und Mädchen den kaufmännischen Unterrichtsanstalten zufließt, um sich dort, zum Teil unter erheblichen finanziellen Opfern, eine kaufmännische Ausbildung zu verschaffen. Diese Bedenken treten besonders hervor, wenn es sich um den Besuch privater Handelsschulen handelt, die — namentlich in den sogenannten Sammelkursen — ihren Schülerinnen einfließen nur eine gewisse äußere Gewandtheit im kaufmännischen Bureaudienst vermitteln. Es ist zu befürchten, daß vielfach die an diesen Schulen in der Regel geforderten hohen Schulgebühren ungenutzt bleiben und höhere Entlohnungen eintreten werden. Ich erlaube Sie daher, diesen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und den auf Stärkung des Ansehens gerichteten Bemühungen der privaten Handelsschulen entgegenzutreten. Insbesondere arbe ich zu erwägen, ob den privaten Handelsschulen die Befreiung aufzuliegen würde, daß sie nicht mehr Schülerinnen aufnehmen dürfen, als sie normalerweise im April 1914 gehabt haben. Eine Milderung der Privatanschulernernehmer würde durch unehrlichen Anreiz auf die schließlich widerruflich erfolgte Erteilung der Genehmigungen zum Betrieb der Schulen zu begünstigen sein. Bei Revisionen der Schulen, zu denen nach Bedarf die kommunalen Schulbeamten herangezogen sind, wird den bei den Privatanschulern verbreiteten Mißbräuchen,

wie gleichzeitiger Unterricht mehrerer Klassen durch einen Lehrer, mechanisches Diktieren ohne sachliche Bezeichnung usw., besondere Beachtung zu schenken und unangenehm auf Abstellung zu dringen sein. Bei den öffentlichen Schulen liegen zwar die erdüblichen Bedenken nicht im gleichen Maße vor, da von ihnen erwartet werden kann, daß sie ihren Schülerinnen eine gründliche und zuverlässige Ausbildung mitgeben. Indessen ist darauf zu halten, daß auch von Seiten der öffentlichen Schulen alles vermieden wird, was dazu dienen kann, den Zustrom der weiblichen Jugend zum kaufmännischen Hochunterricht zu verhüten.“

Ein Zentrumblatt gegen den Kardinal Mercier. Zum Schreiben des Generalgouverneurs von Belgien an den Kardinal Mercier sagt die sächsische Volkszeitung u. a.: Die deutschen Katholiken können es nur bitter beklagen, daß ein katholischer Kirchenfürst so aus dem Rahmen seiner hohen kirchlichen Stellung herausstritt, wie dies Kardinal Mercier in seinem letzten Hirtenbrief, der eigentlich diese Bezeichnung gar nicht verdient, getan hat. Vom religiösen Gesichtspunkte aus ist die Verbindung und Vermischung von Religion und Politik, wie sie bei Kardinal Mercier im Laufe des Krieges in steigendem Maße Genoschheit geworden, eine überaus betäubende und in ihren Wirkungen unheilvolle Erscheinung. Der Kuflos gehtel dann verschiedene Stellen des bischöflichen Hirtenbriefes, wo er die Möglichkeit ausmacht, daß das deutsche Heer von Seuchen heimgesucht werden und seine Niederlage dadurch erfolgen könnte. Das Verhalten des Kardinals verdient höchstens Tadel, sagt das Blatt, nicht nur wegen seiner politischen Begehrtheit zu Deutschland, sondern wegen des unglücklichen Mißbrauchs seiner kirchlichen Stellung. Das Generalgouvernement hat den Kardinal gegenüber bisher große Geduld und Langmut geübt, aber die deutsche Verwaltungsbehörde mußte schon wegen der durch einen solchen Hirtenbrief entzündeten Beunruhigung der belgischen Bevölkerung dagegen entschiedene Stellung nehmen.

Auferstehen. Der Rat der Stadt Leipzig hat für den Todestag den Bezug des Auferstehes jeder Art geregelt. Am 21. März an gelten die Auferstehesarten. Die Auferstehesart ist pro Person auf ein halbes Pfund höchstens festgesetzt; Kinder unter einem Jahre erhalten keine Auferstehesarten.

Beisatznahme. Wie die Berl. Neuesten Nachrichten mitteilen, ist der Auferstehes Professor Dr. Schäfer verendet, beisatznahme worden. Der Professor forscherte in dem Auferstehes, Petitionen an den Reichstag zu unterbreiten, die als Auferstehes für Leipzig beobachtet waren. Der Moser der ganzen Aktion ist der alt-liberale Abgeordnete Fühmann.

Parteinachrichten.

Kongress der französischen sozialdemokratischen Partei. Der Nationalkongress der französischen Partei wird durch eine Bekanntmachung, die der Parteisekretär Louis Dubrunau in der Dumontier veröffentlicht, zum 4. April nach Paris zu einer Plenarsitzung einberufen, der folgende Tagesordnung vorliegt:

1. Bericht der Permanenzen Verwaltungskommission;
2. Bericht der Delegierten, die die Partei in die Verwaltung und die Direktion der Dumontier einberufen;
3. Programm auszusprechen der Dumontier;
4. Die Resolution der allgemeinen Politik, des Parteitag und ihre Anwendung. (Es wird daran erinnert, daß diese Resolution sich u. a. auf die Verantwortlichkeit der Nation bezieht, die den Krieg provoziert haben ferner auf die Bestimmungen eines gerechten und dauerhaften Friedens und die Voraussetzungen, an die die Partei die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen knüpft und auf die Mitarbeit der Partei beim Werke der nationalen Verteilung.);
5. Fragen der Kontrolle.

Die weiteren Mitteilungen der Bekanntmachung sind geschäftlicher Natur. Unter anderem wird daran erinnert, daß die Zahl der Delegierten jeder Föderation sich nach dem Mandat richtet, die ihr beim letzten Parteitag, dem Kongress von Amiens im Januar 1914, zugeteilt waren. Abschließend wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Partei die Kosten für je einen Delegierten jeder Föderation trägt.

Gewerkschaftliches.

Sechzehn Jahre Dienstbotenbewegung. Der jüngste Zwanzig der Arbeiterbewegung, die Organisation der Dienstboten, ist am 18. März zehn Jahre alt geworden. Anfangs 1900 war unter den Dienstmädchen in Nürnberg große Unruhe entstanden wegen einer Reihe von schweren Mißbräuchen und laut gewordenen Bestrebungen, den Dienstmädchen ihre ohnehin kümmerlichen Rechte noch mehr einzuschränken. Die Arbeitersekretärin, Helene Grünberg, nahm die Sache in die Hand und hielt am 18. Februar 1906 eine Dienstmädchenversammlung ab, die überaus lebhaft besucht war und aus ihrer Mitte heraus eine Kommission wählte, der die Vorarbeiten zur Gründung eines Vereins auf freigeiwertlich-licher Grundlage übertragen wurde. Schon am 18. März des gleichen Jahres konnte sie in einer zweiten Versammlung das Ergebnis ihrer Beratungen vorlegen, und es wurde zur Gründung eines Vereins geschritten, dem sich auch die Wölk- und Vöglerinnen und die Zugehörigen anschloßen. 200 Mitglieder traten sofort bei, nach zehn Monaten zählte der Verein schon 549 Mitglieder. Der Verein entfaltete eine solche Tätigkeit für die Sache der Dienstboten, nicht nur gegenüber den Herrschaften, sondern auch bei den öffentlichen Korporationen in Gemeinde, Staat und Reich. Seine jährliche Arbeit hat ihm manchen Erfolg gebracht. Seine Nürnberg-Gründung blieb nicht vereinzelt; alsbald entstanden nach ihrem Vorbild ähnliche Organisationen in München, Köln, Barmen, Frankfurt a. M., später auch in zahlreichen anderen Orten, ebenso in der Schweiz und in Oesterreich. Die deutschen Dienstbotentereine schlossen sich im Januar 1909 auf einer Konferenz in Berlin zu einem

Zentralverband der Hausangestellten zusammen, in dem die Rüraberger Ortsgruppe auch heute noch eine der bedeutendsten ist, wenn auch jetzt ein Mitgliederstillstand zu verzeichnen ist; nach dem Kriege wird sicher die alte Organisationsfreudigkeit wiederkehren.

Soziales.

Rüstringen, 23. März.

Die Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Stadt und Land.

Unter dieser Ueberschrift wird in der nächsten Nr. 23 der Sozialen Praxis von Prof. Paul Etkhöder, 3. St. Rektor der Handelshochschule Berlin, ein Aufsatz erscheinen, in dem auf eine bisher noch fast gar nicht beachtete ungerechte Bevorzugung der ländlichen Bevölkerung gegenüber den Stadtern hinsichtlich der Versorgung mit Nahrungsmitteln hingewiesen wird. Der Kriegszustand für Konsumgüterinteressen gibt uns die Möglichkeit, schon jetzt einige wichtige Stellen des sehr bedeutenswerten Artikels wiederzugeben.

Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß nach dem letzten Jahresbericht der Landesversicherungsanstalt für Brandenburg die große Mehrheit der Invalidenrentenbewilligungen durch Entkräftung und Blutarmut der Rentenempfänger notwendig geworden sind. Er sagt hierzu: „Wenn jetzt in vielen Fällen Unterernährung mit ihren schädlichen Folgen eintritt, so beruht dies nicht auf einem Mangel an Nahrungsmitteln, sondern auf deren ungleicher Verteilung zwischen Stadt und Land.“ Das an sich richtige Bestreben, den wohlhabenden Stadtern zugunsten der Minderbemittelten durch Rationierungsarten den übermäßigen Verbrauch unmöglich zu machen, hat wirtschaftlich keine große Bedeutung. „Die Zahl der Wohlhabenden ist im Verhältnis zu gering, als daß sie selbst bei überwälzlicher Ernährung den großen Massen viel entgegen können. 1914 hatte Preußen 41 Millionen Einwohner, unter ihnen wohnen diejenigen, die ein Einkommen von 3000 Mark oder mehr verdienen, mit ihren Familien nur 3 Millionen aus. Sind in einer Großstadt mit 300 000 Einwohnern reichlich Nahrungsmittel vorhanden, so schadet es nichts, wenn 10 000 Wohlhabende schlagen; fehlt es einer solchen Großstadt an Nahrungsmitteln, so hilft es wenig, wenn diese 10 000 sich gleich den übrigen einschränken. Ungleich wichtiger als eine richtige Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Stadt und Land ist ihre richtige Verteilung zwischen Stadt und Land. Nach der Zählung von 1910 wohnten von den 65 Millionen Menschen, die damals das Deutsche Reich hatte, 33 Millionen in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, 32 Millionen in größeren Gemeinden. Wenn in einer Stadt von 300 000 Einwohnern 10 000 Wohlhabende zuviel essen, ist dies für die 290 000 Unbemittelten ziemlich bedeutungslos. Wenn dagegen 33 Millionen Menschen mehr als nötig essen, so muß bei den 32 Millionen in den größeren Städten notwendig Mangel die Folge sein.“

Bei der Untersuchung der Frage, ob denn wirklich diese Ungleichmäßigkeit der Nahrungsmittelverteilung besteht, kommt Prof. Etkhöder zu der Feststellung, daß der Landwirt zunächst einmal seinen eigenen Bedarf sicherstellt. Als unangenehme Seite der Geschäftstriebe bezeichnet er, daß er Bauer in diesem Bestreben sogar bestärkt wird. „Zunächst hat die Landbevölkerung aber auch mehr als sonst Mittel zum guten Leben.“ Aus den Verichten ländlicher Kreisgenossenschaften geht hervor, daß ihnen während des Krieges viel größere Summen zuteil als in der vorausgegangenen Friedenszeit. „Daß der Landwirt aber reichlich Geld, so sollt für ihn ein Antrieb fort, seine Erzeugnisse zu verkaufen, er wird infolgedessen besser leben. Dierber gehört ganz besonders der reichliche Genuß von Schweinefleisch.“ Das ergibt sich aus folgender Uebersetzung: Die Verminderung des Schweinebestandes betrug nur etwa 20 v. H. Die Frucht von Schweinen und Schweinefleischwaren nach den größeren Städten hat sich viel mehr vermindert. Weniger die Gemütsverringern aber die Bedürfnisse des Meeres, wie vielmehr der stärkere Fleischverbrauch der Landbevölkerung sind die Ursache. Schließlich werden die Städte nur durch Wältung der Schweine zum größten Teil mit Stoffen, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, und von dem die Hälfte im Schweine verloren geht, benutzbar.

„Es muß einmal darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtige Notlage in den Städten nicht darauf beruht, daß es dem deutlichen Volke an Nahrungsmitteln gebricht, sondern darauf, daß diese nicht richtig zwischen Stadt und Land verteilt sind. Es muß alles Erdenkliche geschehen, um diesen Mangel, der durch die bisherigen Maßnahmen nicht verhindert, sondern gesteigert worden ist, schnell und mit Entschiedenheit zu beseitigen.“

Abkieserung der Metzlagengelder. Wir weisen nach einmal darauf hin, daß die Prist dafür am Freitag den 31. März abläuft.

Die Viehpreise zeigen in Schwindsche Höhe. Von der West wird berichtet, daß ältere Kühe für 1100 bis 1250 Mark verkauft worden und daß für jüngere noch bis 200 Mark mehr geboten werden sei. Kühe, die zur Frucht bestimmt waren, sind von den Schlachtern für einen hohen Preis aufgefressen und waggeliefert worden. Es steht außer Frage, daß ein solcher Marktwert die größten Gefahren für die Viehzucht und Fleischversorgung im nächsten Herbst und noch mehr im nächsten Winter in sich birgt. Die Preissteigerung wirkt sich ganz außerordentlich auf den Konsum von Mischfleisch. Der Preis besteht nicht in seinem Verhältnis zu seinem Wert. Man findet oft sehr mageres Fleisch darunter. So kommt es dann, daß trotzdem kein Schweinefleisch zu bekommen ist, das Mischfleisch nur immer abgeht. Die Kaufkraft der großen Masse der Minderbemittelten ist durch die hohen Preise der Lebensmittel, besonders des Fleisches, so sehr gesunken, daß sie das Mischfleisch nicht mehr kaufen kann. Soll bezüglich einer besseren und billigeren Fleischversorgung

etwas durchgreifendes getan werden, so muß der Festsetzung der Höchstpreise für Mischfleisch die Beschlagnahme und die Einführung der Fleischkarte folgen.

Ein falscher Bericht geht z. B. durch Stadt und Land. Danach müßten in wenigen Tagen die Hausfriedungen aufhören. Das Bericht, das im vorigen Monat in verschiedenen Bezirken schon umging, hatte zur Folge, daß die Schweinebesitzer schlachteten, was irgend des Schlachtens wert war. „Sätte man früher von dem Bericht gehört, so konnte man sich dagegen wenden; jetzt ist es natürlich zu spät und der Schaden da.“

Wildernde Hunde treiben noch fernerhin ihr Unwesen. So wurden in der verflochtenen Nacht eines Anwohner der Störcheferstraße von einem solchen Mordweib des Drahtgitters eines Koninkensalles zerrissen, daraus vier Koninken geholt und totgeschissen.

Postkarten zum Gebrauch der Feldgrauen. Eine Bitte unserer Feldgrauen, welche täglich und in steigendem Maße bei dem Zentralomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, wiederkehrt, deren Erfüllung jedoch ohne tatsächliche Mitwirkung des Wohlwollens jedes einzelnen kaum noch möglich ist, geht dahin, Postkarten, besonders solche mit Ansichten und Bildern geschmückt, ins Feld oder ins Lazarett gehen zu erhalten. Der Soldat ist auf diese Spenden umso mehr angewiesen, als er selbst für Geld und gute Worte drauhen keine Karten zu erhalten vermag, um seinen Lieben dahim ein Lebenszeichen überbringen zu können. Es ergeht daher hiermit an weitere Kreise die Bitte um Spendung größerer und kleinerer Mengen von Postkarten mit Bildern usw. Wer solche nicht zur Hand hat, aber zu dessen bereit ist, sende einen Geldbetrag, für den eine entsprechende Anzahl von Postkarten beschafft werden kann. — Das Zentralomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz ist ebenfalls bereit, je 25 verschiedene Stück seiner neuen Künstlerpostkarten gegen Einzahlung von 2,75 Mk. überallhin durch die Post an jede vorgeschriebene Adresse, sowie an die Truppen im Felde bzw. Lazarett gelangen zu lassen. Sendungen von Postkartenpenden oder Gebetsbuchungen unter Benutzung des Poststempel Nr. 23 401 sind zu richten an das Zentralomitee vom Roten Kreuz, Abteilung V, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhause, Obergeloch, Zimmer 50a.

Gleichheit Nr. 13 ist erschienen und kann im Bureau abgeholt werden!

Auf dem Fundament, Rathhaus, Wismarstraße 155, ist ein Guhn als zugelaufen angemeldet worden.

Wilhelmshaven, 23. März.

Der Wahlprotest gegen die Wahl des Abg. Dr. Jberhoff, der aus dem Wahlkreis, zu dem Wilhelmshaven gehört, in des preukische Abgeordnetenhause gewählt worden ist, sollte geltend vorl verhandelt werden. Die Freireiservativen, denen Herr Jberhoff angehört, wollten zu gerne, daß die Wahl noch vor der Verlegung ohne Aufsicht unter dem Deckmantel des Bürgerrechts für gültig erklärt würde. Die Linke sprach sich aber entschieden gegen eine solche Erklärung des Volkes aus, weil bei der Wahl große Verstöße vorgekommen seien und der Bürgerrecht nicht dazu führen dürfe, tatsächlich ungültige Wahlen für gültig zu erklären. Der Herr von Pappenheim hielt es darauf für angezeigt, die Ablegung der Wahl von der Tagesordnung zu beantragen. Die Wahl hat übrigens vor dem Kriege stattgefunden.

Die Kleintierzucht als Ernährungs- und Erwerbsquelle für Kriegserleidende. Die Umwandlungsform für die Provinz Hannover war als Mitglied des hannoverschen Landesparlaments für Kriegserleidende-Güterfürsorge von Generalkommando veranlaßt worden, auch Kriegserleidenden Unterweisungen zu erteilen in der Kleintierzucht, die namentlich solchen Kriegserleidenden, die mit Hilfe des Landes-Verkehrsamt auf kleinen Landstücken angelockt werden, eine Erwerbs- und Ernährungsquelle werden kann. Neben Vorträgen, die der Geschäftsführer für die Abteilung Tierzucht der Landwirtschaftskammer, Oekonomierat Hoffkater, zu halten hat, wird auch praktischer Unterricht auf dem bei Hannover liegenden Musterhofgelände und in einigen Privatwohnungen erteilt. Auf den Vorplan sind dann noch Unterweisungen in der Rindzucht gesetzt, zu denen sich eine große Anzahl von Kriegserleidenden gemeldet hat. Im ersten Kursus gab der Vorsitzende des Provinzialverbandes hannoverscher Rindzuchtvereine, Kaufmann Carl Diekmann, einen Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Rindzucht von Jahre 1870/71 an, in welchem die Soldaten in Frankreich eine bewundernde Rindzucht und deren Wert sowohl für die Volksernährung wie auch für die Welt- und Lederindustrie kennen und lächeln lernten. Von da an nahm die deutsche Rindzucht einen großen Aufschwung. Er erläuterte dann die Pflege der Rindzucht und setzte die munterste Pflege der Stalleinrichtungen usw., setzte auch die für Belauer bearbeiteten Rindzucht, so gar Schmidt, daß für Kleintierzucht aus den ihnen den Oberbau zur Handlung als Veder übergebenen Rindzuchtstellen herabsetzt war. Die Kleintierzucht können die Rindzuchtstellen an die von dem Bundes deutscher Rindzuchtvereine angeordnete Güterverwertungsstellen liefern und bekommen sie viel höher bezahlt als bei den hiesigen Rindzuchtstellen. Das nahrhafte und schmackhafte Rindzuchtfleisch werden die Kleintierzucht bei den nächsten Verreisen für alle andere Fleisch notwendig für den Bedarf in der eigenen Familie behalten. Neue Verweise, an denen sich jeder Kriegserleidende beteiligen kann, werden folgen.

Wahltheater.

Traumulus, tragische Komödie in 5 Akten von Keno Soy und Oskar Gerlach. Die Autoren geben in dieser Komödie über ein ernstes Problem nachzudenken, das Stolz, Zehle und Gaud in gleichem Maße interessiert. Es geht nicht an, Schillertragödien einfach pathologisch zu werten. Das mag den Vor-

sug der Bequemlichkeit haben, ist aber kräftlich oberflächlich. In einem jungen Koye malt sich die Welt anders als in dem eines gereiften Mannes. Die Dinge können sich im Geiste eines jungen Mannes, der körperlich und geistig im Werden ist, manchmal zu unüberwindlichen Schranken, wie sollen sich in einer Weise zusammen, daß er darin seine Lösungsmöglichkeit mehr sieht. Eine einzig verführte Wohnstätte im unruhigen Augenblick kann zur fassungslosen Verzweiflung und damit zur gewalttätigen Arie führen, auch schon ohne die Komplikationen, die sich in dem vorliegenden Werke aus dem Widerstreite des modernen Schulmannes und der etwas veralteten Auffassung eines Staatsbeamten noch abzeichnen ergeben. Der Junge in den Tod getriebene Velmanner ist der besten einer. Keine Idealfigur, Mensch mit allen menschlichen Schwächen, wie sie nicht nur in Romanen möglich sind, sondern täglich durchs Leben schreibt. Sein begangener Schritt wird zum Verhängnis, nicht so sehr seiner Schwere wegen — so schlimm war das Abenteuer mit einer solchen hübschen Person gar nicht —, als vielmehr infolge der unglücklichen Verletzung von allenhand Gegenständen und falscher Beurteilungen. Das Problem verdient die offenerste Beachtung. Die Autoren moralisieren nicht, sie gehen nur einwirkend auf wichtige Fragen unserer heutigen Jugendberziehung hin, sie klagen an, aber sie verurteilen nicht.

Die Aufführung bedarf eigentlich eines sehr umfangreichen Ensembles. Kleinerer Bühnen, mit knappem Personalbestand, wie unser Volkstheater, sehen sich vor großen Schwierigkeiten. Wohl wird die Handlung von nur wenig Personen getragen. Der die große Anzahl der den Wohnen bildenden Nebenfiguren sind fast durchwegs charakteristische Typen, die eine gute darstellerische Leistung erfordern. Der kleinen Schaar im Volkstheater wurde die Besetzung denn auch nur unvollkommen möglich.

Von den Einzelleistungen ist zunächst Herr Hennig als Schauspieler zu nennen. Die Auffassung der Titelrolle ist auch in der vorliegenden Weise möglich, sie bedingt indessen nicht völlig. Herr S. Michels hat nur sehr gut. Der Charakter des Herrn Dir. Michels war nicht so charakteristisch wie er hätte sein müssen. Es mag auch sehr gemächliche Kondrate geben, die Autoren aber wollten den inselischen Kriegsgewaltigen, um damit ein Bild zu charakterisieren. Das gleiche trifft auf den Polizeikommissar (Herr S. u. f.) und auf den Sanitätsrat (Herr S. u. f.) zu. Die Damenrollen sind mir unbedeutend. Am besten war die Verwalterin inszeniert, auch im letzten Akt wurde der Stoff völlig sicher verarbeitet. Die Gesamtwirkung allerdings genigte nur geringen Anforderungen. Trotzdem aber verdient das Stück einen besseren Besuch als gestern abend.

Aus aller Welt.

Selbstmord von Kindern. Seit dem 28. Januar wurde in Paris die 14 Jahre alte Tochter des Theaterregisseurs Franz Schmidt aus der Franz Körnerstraße vermißt. Am nächsten Tage erhielt die Mutter von ihr einen Brief aus Schwid, auf dem nur die Worte standen: „Ich gebe in den Anstalt!“ Die Eltern konnten sich durchaus nicht erklären, was ihr Kind zu diesem Schritte hätte veranlassen können. Sie hofften immer noch, daß die Anknüpfung nicht ernst gemeint sei und daß ihr Kind zurückkehren werde. Diese Hoffnung aber trat. Auch alle Nachforschungen nach der Vermissten verblieben erfolglos. Vor einigen Tagen wurde nun die Leiche eines jungen Mädchens aus dem Oberloos in der Neußstraße gefunden. In der Leiche erkannte man jetzt die Vermisste Gertrud Schmidt. Die Veranlassung zu dem Selbstmord ist noch nicht vollständig bekannt. — In Eisenach erkrankte die 15jährige Sohn der Komfise Ludwig Walther, weil er Strafe wegen einer geringfügigen Unterschlagung fürchtete. — In Ependorf bei Pommer traf ein 14 Jahre altes Mädchen aus Eigenheim eine Plöcke Dofol aus. Das Kind starb bald nach seiner Einlieferung ins Ependorfer Krankenhaus.

Grubenunglück. Amlich wird mitgeteilt: Auf der Breukengrube bei Michowitz hat gestern abend 6 Uhr auf der 820. Sohle Stübels eine bisher noch nicht ausgeführte Explosion stattgefunden. Durch eine teilweise zu Bruch gehende Strecke sind 20 Mann verunglückt. Bisher ist es gelungen, von den Verunglückten 11 Tote zu bergen. An der Bergschaffung der übrigen neun wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist leider nicht anzunehmen, daß die neun noch am Leben sind. Die Hohlberggrubenarbeiten sind nur wenig in Wirklichkeit geordnet. Anfallsstellen hat der Betrieb auch keine großen Störungen erteilt. Bisher ist auf das Vollkommenste festgestellt, daß das Grubenunglück nicht durch Schlagwetterexplosion hervorgerufen wurde. Die Ursache muß eine andere sein.

An unsere Feldpostabonnenten

richten wir die Bitte, für die Erneuerung der abgelautenen Abonnements zu sorgen, da wir sonst die weitere Auslieferung einstellen. Die Expedition.

Kriegslisten.

D. S. im Felde. Das Gebot ist gut gemeint, die Sache auch tief empfunden, die Form ist aber zu unvollkommen, um es abdrucken zu können.

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Kurzer Leben im Interesse eurer Gesundheit und eurer Familie die Arbeiterkassenleistungen aufs genaueste und dringt auf deren Auszahlung. Das ist nicht nur euer Recht, sondern auch euer Pflicht!

Germanischer Arbeiter. Clara Dänlich. — Verlag von Paul Dug. — Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Müllingen.

Hierzu eine Beilage.

Für die Konfirmation!

bringen wir eine hervorragende Auswahl in den besten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen:

::: Hüte :::

Konfirmanden-Anzüge

prima blau Cheviot u. Kammgarne, ein- u. zweifelhige Fassons
15⁰⁰ 22⁰⁰ 29⁵⁰ 35⁰⁰ bis 62⁰⁰

Jünglings-Anzüge

aus besten gemastert Stoffen, auch in marango, kleids. Formen
19⁰⁰ 23⁵⁰ 28⁰⁰ 34⁰⁰ bis 55⁰⁰

::: Stiefel :::

- Wäsche -

Taschentücher

Burschen-Paletots

u. -Ullster, dunkel u. mittelfarb., u. Covercoat, beste Verarbeit.
22⁰⁰ 26⁵⁰ 30⁰⁰ 36⁰⁰ bis 48⁰⁰

Kravatten

Handschuhe

Bartsch & von der Brelie.

VARIÉTÉ THEATER
ADLER
Jobs lustige Bühne
Heute pünktlich 8.15 Uhr:
Der grosse Schlagler!
Ein schwerer Verbrecher!
Lachstümmel!
Karten-Vorverkauf: Vormittags 10 bis 2 Uhr, nachmittags von 4 Uhr ab [7666]

Hühnerfutter
Erhält eine halbe Tonne
Hühner-Futter!
100 Pfd. . 30.00 Mk.
10 Pfd. . 3.20 Mk.
Verkauf findet von
vormittags 9 Uhr
ab statt. [7744]

Carl Rath,
Severländischer Hof,
Grenzstr. 6. Grenzdorf, 6.

Variété Metropol.

9. Segers Nilputaner-Troupe
Hammonia

Täglich große Variété-Vorstellung

Jeden Abend
2 tolle Possen 2
Wochentags Anfang
8 Uhr abends.

Sonntags zwei Vorstellungen
7646
nachmittags 3.30 Uhr
abends 8 Uhr

Möbel billig
Stuben, Schloß, u. stahneinrichtungen,
einige Altblüchenschänke
Rüchenschänke, Spiegelherden,
Schreibtische, Vertikows, Sofas,
Tische, Stühle, Bettstellen u. Mann,
neu u. geb., empfiehlt 5853
Gerb. Janßen, Bildhauer,
Querstr. 12, alte Rieder Straße.

Zu verkaufen
neue Bildstühle, 2 Hochstühle mit
Rahmenplatte, ferner grünes
neues Hochstuhlchen sowie weißes
Hochstuhlchen und ein gemalter
Florentiner. [7736]
Oberstege 13, 2.

Schneider- Nähmaschine
gut erhalten, mit Garantie, billig
zu verkaufen. [7733]
Wilschstraße 9.

Auch in diesem Jahre müssen wir wieder
viel Gemüse u. viel Hadfrüchte
bauen. — Wenn wir hierbei guten Erfolg haben wollen, so müssen
wir in erster Linie
gute Sämereien

bekommen. Eine der zuverlässigsten und billi-
gsten Bezugsquellen hierfür ist die Samen-
Handlung und Samen-Züchterei von
Dr. G. Raack, Neudeck, Hof, St. Hol-
dub. & Großhans. Sie erhalten von dort
die besten, in 27jährig praktischer Tätigkeit
erprobten, für unser Festland gut ange-
passten Samen. **Verlangen Sie postfreie
Aufsendung des sehr reichhaltigen Preis-
verzeichnisses (über 250 Sorten Gemüße-
und landwirtschaftliche Sämereien).** Eine der
besten Züchtungen — für kleinere landwirt-
schaftliche Betriebe, für Besitzer eines „Mei-
sterhofes“ sehr beachtenswert — ist der hier-
neben abgebildete



Kasteder Dickstrunk.
Eine Auswahl des niederländischen blaunen
dickstrunkigen Futterkohl. Die Strünke
werden armid, über 1 Meter hoch, sind hart wie Rohrohr und geben
vielfache Mengen vorzügliches Futter für Milchvieh, Schweine, Ka-
ninchen und Hühner. Starke Probe 35 Pf., 1/4 Pfd. 1.20 Mk., poli-
terial gegen Voreinsendung des Betrages. 5555

Kriegsarten-Atlas
10 Karten in Taschenformat, dauerhaft gebunden
Mk. 1.50

Kriegsarten-Atlas
20 Karten im Format 33x29 cm, — broschiert
Mk. 1.25
Verkauf nach außerhalb nur gegen Voreinsendung des Betrages
und 20 Pf. für Porto oder unter Nachnahme.
Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

Total-Ausverkauf
Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe ich sämtliche
Uhren
Gold- und Silberwaren
zu sehr ermäßigten Preisen.
Alfred Zirbeck
Uhren und Goldwaren 7757
34 Müllerstrasse 34.

Einswarden = Blegen = Briesewarden.
In dieser ersten Zeit ist es die
heiligste Pflicht für unsere Leser,
den Leserkreis zu erweitern.
Für pünktliche Zustellung bürgt
Die Filial-Expedition.

Oldenburger Konsumverein
e. G. m. b. H.
Am Montag, den 27. März 1916, abends 8 Uhr,
in der Union:
Ordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Mitteilung der Rechnung für das Geschäftsjahr 1915.
2. Feststellung der Bilanz.
3. Festsetzung über die Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
Nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedbuch aus-
weisen, haben Zutritt.
Der Vorstand des Oldenburger Konsum-Vereins
e. G. m. b. H.

Kriegstheater
im Werftspeischaus.
Sonnabend den 25. März
abends 8.15 Uhr:
Die fünf Frankfurter.
Lustspiel in 3 Akten von Carl Rosler.
Spielleitung: Herr Kurt Bora.
Ende gegen 10.45 Uhr
Preise der Plätze: 1. Saalplatz 3 Mk., 2. Saalplatz
2 Mk., Galerie 1 Mk., Galerie-Stehplatz 50 Pf. — An
der Abendkasse 25 Pf. Aufschlag.
Vorverkauf: **Lohses** Buchhandlung, Roon-
strasse, und **Niemeyers** Zigarrengeschäft, Ecke
Bismarck- und Gokerstrasse. 7723

**Die Mitglieder des Ostfriesen-
Bereins „Gala freya Fresena“**
werden zu einer **Protestver-
sammlung**
am Sonntag den 26. März, nachmittags 5.30 Uhr,
im Vereinslokal Severländischer Hof (R. Roth) freund-
lich eingeladen. Erscheinen sämtlicher Mitglieder
dringend erforderlich. 7747
Im Auftrage mehrerer Mitglieder: **F. ter Ven.**

B. B.
Banter Bürgergarten.
Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto
findet jeden Mittwoch und Freitag
Grosses Extra-Konzert
von 4 bis 11 Uhr statt. 6467
Jeder Wunsch der Gäste wird berücksichtigt.
Täglich von 4 Uhr ab Kaffee-Konzert.
Hierzu ladet freundlich ein **H. Vosteen.**

Bolts-Theater
Grenzstraße
855 Telephone Nr. 855
Nur noch bis einschli.
Sonntag, d. 26. März.
Täglich abends 8.15 Uhr:
Traumulus.
Schillertragödie in 5 Akten
Bollstüml. Entreegratis.
Familienkarten 50 Pf.
Vorverkauf bei **Reiniger,**
Zigarrengeschäft, Marktstr.,
und im Theater-Kellner.
Für Mitglieder sämtlicher
Gewerkschaften sind Vor-
garterien im Metallar-
beiten, Weststraße 76 I,
zu haben 7753

Achtung!
Webe demjenigen 15 Mark
Belohnung, der mir den Täter,
der über mich falsche Gerüchte
verbreitet, so nachweist, daß ich
ihn gerichtlich belangen kann.
Emil Frey,
Bremer Str. 13.

6 Jahre alter Knabe
in gute Pflege zu geben. Zu
erfragen
Hüttingen, Amingstraße 41 p. L.

Sozialdemokr. Wahlverein
Hüttingen-Wahlbezirk

Nachruf!
Am Dienstag verstarb
nach kurzer Krankheit unsere
Vortagenossen
Frau Ramm.
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittags 3 Uhr
vom Wiltshausener Fried-
hof aus statt. [7746]
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Danksgiving.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme sowie für die
reichen Kranzgeschenke beim Hin-
scheiden unserer lieben Tochter
Annaliese lagen wir allen, be-
sonders Herrn Walter Rodler für
die tröstlichen Worte am Grabe
unsern herzlichsten Dank.
H. Uben nebst **Jan und Rindern.**

Danksgiving.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei der Beerdig-
ung unserer lieben Tochter, insbe-
sondere Herrn Walter Rodler für
die tröstlichen Worte am Grabe
unsern herzlichsten Dank. [7746]
Die trauernden Hinterbliebenen:
Anton Rösser und Familie.

Die Papierforgen und ihre Beseitigung.

Seit Monaten erhebt in der deutschen Kriegswirtschaft eine neue Sorge ihr Haupt, und immer ernster und folgenschwerer werden die Bedenken, die sie hervorruft. Es handelt sich um die Not an Druckpapier und um die Verteuerung aller Papierarten. Es ist auch nicht nur die deutsche Kriegswirtschaft, die unter Papiernot und Papierverteuerung leidet, sondern ganz Europa in dieser Beziehung gleichmäßig. Wir hören die gleichen Klagen aus Frankreich wie aus Russland, aus England wie aus Holland und Dänemark, es macht keinen Unterschied, ob ein Land in den Krieg verwickelt ist oder nicht, ob es das Weltmeer beherrscht oder von ihm abgeschnitten ist. Eine allgemeine Papierknappheit zeigt sich in Europa und hat durch den Mangel einer voraussehenden Organisation eine ungeheure Verteuerung hervorgerufen. In Deutschland sind die Papierpreise schon seit einem Jahre ständig gestiegen, und werden haben die großen Verbände der Papierfabrikanten einen neuen Aufschlag von 40 Prozent beschlossen. Land in Land mit diesem Mangel an Papier und mit der Verteuerung geht auf der anderen Seite ein Rückgang der Anzeigen und der Abonnenten. Die Zeitungen aller Parteien sind daher in schmerzlichen Sorgen gekommen, und es versteht sich, daß die Arbeiterpresse zu den allgemeinen Sorgen noch ihre besonderen hat, da sie niemals über die Anzeigenplantagen der bürgerlichen Blätter und über das Zensurenpublikum verfügt hat, das die Presse ohne politisches Rückgrat auch in Zeiten der Not über Wasser hält. Die Partei- und Gewerkschaftspresse hat sich deshalb ebenfalls zu Hilfsmitteln entschließen müssen, und ist zum Teil bereits energisch mit Abonnementserhöhungen und mit der Einschränkung des Raumes für den Text ihrer Blätter vorgegangen. Viele und andere noch kleinere Hilfsmittel sind aber, wie man leicht nachrechnen kann, nur Palliativmittel, die je länger desto mehr verfallen müssen.

Man kann der Papiernot und der Papierverteuerung nur gründlich entgegenwirken, wenn man auch diesen Zweck der Volkswirtschaft an der Wurzel packt und die letzten Ursachen der schweren Folgeerscheinung zu verbessern sucht. Es handelt sich in letzter Linie um die Notwendigkeit, die Produktion des Papiers staatlich zu organisieren, und soweit sie nicht gelöst werden kann, von Staatswegen zu kontingentieren. Die Papierproduktion ist in Deutschland in wenigen großen Verbänden konzentriert und diese Verbände haben in den letzten Jahren gerade kraft ihrer Organisation und kraft der Zwangsmittel, über die sie dadurch verfügen, ungeheure Profite eingeheimelt. Zeit kommt zu dem Mangel an Rohstoffen ein Mangel an geschulten Arbeitskräften und Hilfsstoffen hinzu, so daß sicherlich auch viele Papierfabrikanten nicht mehr mit dem alten Profit arbeiten. Aber der Profit, der ihnen gegenwärtig noch verbleibt, steht immer noch in keinem Verhältnis zu der Not und den Sorgen, in der die meisten Fabriken sich befinden, ganz zu schweigen von der Not und den Sorgen anderer Berufsstände. Die Verteuerung der deutschen Zeitungsdruckerei mit Papier ist aber gerade während des Krieges eine öffentliche Angelegenheit. In diesen Zeiten ein Volk ohne ausreichende öffentliche Belehrung und ohne zureichenden Nachrichtenendienst durch die Zeitungen zu lassen, bedeutet eine direkte öffentliche Gefahr. Es ist daher, von den besonderen Interessen abgesehen, eine einfache Pflicht des Staates, hier einzugreifen und dafür zu sorgen, daß die Zeitungen die Voraus-

setzungen ihrer Aufgaben billig und in den gegebenen Grenzen auch ausreichend erhalten. Daraus ergibt sich unincorporierte Forderung der Verstaatlichung der Papierfabrikation und der Kontingentierung der Produktion und des Betriebes von Zeitungspapier. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und der allgemeinen Stimmung im Volke ist es geradezu ein Verbrechen, wenn aus Profitinteressen der Betrieb der Zeitungen durch Papiermangel und Papierverteuerung eingeschränkt werden müßte, und es wird geradezu zum Wahnsinn, wenn die kleinen Blätter in kleinen Orten einfach von der Weltkarte verwischt werden müssen, während die Zeitungen der großen profitgeliebten Verleger der großen Städte noch wie vor in demselben Umfang erscheinen können. Die Bewohner der kleineren und kleinen Orte müssen von Staatswegen genau so schnell und ausreichend unterrichtet werden, wie die Bewohner der großen Städte und die ärmeren Bevölkerung hat ein gleiches Anrecht auf eine Zeitung wie die reiche. Ausgeschlossen kann nur der Staat eingreifen und durch seine Machtmittel die Produktion regulieren und den Vertrieb nicht nach der Größe des Gebiets, sondern nach dem Maß der öffentlichen Notwendigkeit organisieren.

Die Durchführung dieses uneres Programms ist unvorstellbar leichter, als die Regierung bei der Verstaatlichung der Papierproduktion und bei der gleichmäßigen Verteilung des Papiers auf große längst bestehende Organisationen der Papierproduzenten sieht, was ihr ihre Aufgaben außerordentlich erleichtert. Wir haben ein ähnliches Beispiel, wenn auch nicht der Verstaatlichung, so doch der Kontingentierung des Betriebes in der deutschen Kriegswirtschaft bereits mittergültig durchgeführt gesehen, den Betrieb des Petroleum und seiner Nebenprodukte. Auch hier bestanden große Organisationen, die die Reichsregierung in ihrem eigenen Dienst gestellt hat, so daß jetzt die Petroleumverteilung mit den durch den Krieg gebotenen Einschränkungen als musterhaft durchgeführt bezeichnet werden kann. Wenn die Regierung in der Papierfrage ähnlich energisch durchgreift und zielbewußt vorgeht, so sind wir überzeugt, kann binnen kurzem auch hier wieder ein geordneter Zustand bestehen, und der Preisstreiterei mit Erfolg Einhalt geboten werden. Sie liegt wie gesagt nicht nur im Interesse der Zeitungen und der Druckereien, sondern sie liegt weit mehr im öffentlichen Interesse des Staates und im Interesse einer siegreichen Durchführung auch des Krieges Deutschlands.

Parteinachrichten.

Keine Auflösung der Hamburger Jugendorganisation. Der in der Delegiertenversammlung des Gewerkschaftsverbands und der Hamburgischen Landesorganisation gelagte Beschluß, die Tätigkeit der Jugendorganisation wegen Geldmangel vorläufig einzustellen, hat die Jugendleitung selbst auf den Plan gerufen. In einer Funktionärerversammlung am 4. März beschloß sie einstimmig, eine Kommission niederzusetzen, die die bisher geltenden Bestimmungen mit den neuen Verhältnissen in Einklang bringen solle und im übrigen unter allen Umständen die gewohnte Tätigkeit ohne die Jugendbeiräte fortzusetzen. Die Jugendbeiräte wurden kurz nach dem Beschluß der oben genannten Körperlichkeiten geschlossen, die Wirtschaftsstelle zur Mitte des Monats März eingekündigt und das Inventar im Gewerkschaftshaus magaziniert. So mithin, um unangenehme Störungen zu vermeiden, mit größter Beschleunigung gearbeitet werden mußte, trat schon am 17. März die eingeleitete Kommission vor die konstituierende Generalversammlung mit dem Vor-

schlags für die Weiterarbeit. Die Vorschläge wurden entgegen und die Kontingentierung der Produktion und des Betriebes der Arbeiterkassen sind in den letzten zwei Wochen der Bewegung ziemlich erhebliche Summen angefallen. Es wurde mitgeteilt, daß sowohl Organisationsmittel bewilligt, als auch zahlreiche Spenden von Ort und ganz besonders auch dem Feld und den Garnisonen eingingen. Damit dürfte die Jugend finanziell über den selbstberg hinweg sein; andererseits hat die Jugend sich selbst so opferwillig gezeigt, daß auch für die Zukunft insofern Fortschritten kaum bestehen.

Gewerkschaftliches.

Die Kriegslieferung für Textilarbeiter. In Augsburg ist die Zahl der durch die Beschlagnahme der Baumwolle und die Bearbeitungsbeschränkungen in der Textilindustrie erwerbslos gewordenen Textilarbeiter und -arbeiterinnen sehr erheblich; sie betrug im Februar 1916: 583 teilweise erwerbslose und 9016 vollständig erwerbslose Personen, die im Monat Januar hierfür angewandte Unterstützung belief sich auf 136413 Mk., von welcher Summe von Reich und Staat je ein Drittel, die Stadt und die Industriellen je ein Sechstel bezahlten. In den Bestimmungen über die Unterstützung der erwerbslosen Textilarbeiter ist fernerzeit die Bestimmung aufgenommen worden, daß den Kriegsertrauen die reichsgerichtliche Unterstützung zu einem Drittel auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet wird. Dies hat besonders bei Kriegsertrauen mit Kindern zu großen Härten geführt, weshalb die Textilarbeiterorganisationen auf den Magistrat den Antrag stellten, diese Bestimmungen aufzuheben. Der Magistrat hat nun diesem Antrag keine Rechnung getragen, so daß die Kriegsertrauen die Erwerbslosenunterstützung voll erhalten. Gleichzeitig beschloß der Magistrat die Ausdehnung der Textilarbeiterhilfe auf die Nebenberufe der Textilindustrie, wie Wolltuch- und Papierwarenherstellung auszuweiten und auch die Arbeiter der Hilfsindustrie zu unterstützen. Weiter wurde die Errichtung von hauswirtschaftlichen Kursen für die erwerbslosen Textilarbeiterinnen mit einem Kostenaufwande von rund 100000 Mark beschlossen. Die Teilnahme an den Kursen ist unentgeltlich und freiwillig, die erforderlichen Materialien werden von der Stadt geliefert. Der Unterricht, der von dem Lehrpersonal an den städtischen Schulen erteilt wird, erstreckt sich auf Kochen, Nähen, Waschen und Gesundheitspflege.

Aus dem Lande.

Oberbayerische Landwirtschaftskammer.

6. Oldenburg, 22. März. Die oldenburgische Landwirtschaftskammer hielt heute im Rindstallgebäude eine Vollversammlung ab. Den Vorsitz führte Oekonomierat Wittgen-Querenstedt. Der Hauptgegenstand der Beratung war der Voranschlag der Kammer für das neue Geschäftsjahr. Dabei wurden wie immer allerlei Wünsche laut. So wurde von dem Mitglied Wilhelm-Darward-mour verlangt, daß auf eine Änderung des Begriffes „Grundverrentertrag“ erneuert hingearbeitet würde. Andere verlangten größere Förderung der Marktforschungsarbeiten, der Obstbaumzucht und anderer. Die Voranschläge wurden genehmigt und weisen insgesamt eine Einnahme von 216 185 Mk. und eine Ausgabe

feuilleton.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Sorn.

4

Da sah heute Frau Wagner und nähte wie immer ihre Knopfmacher in einen Rock, der Student lebte am Tisch und rauchte Zigaretten und in einem besonderen Stuhl lag der schwindelnde Maler in der Sonne. Frau Kose drehte den Lasten und vernickelten Hindernisse auf seinen zwei gummierten hinteren Sädeln im Kreise und setzte sich zur Selbsthilfe. Wenn hätte der Student irgendeine noch mit ein paar Bemerkungen auf die gestrigen Reden des Buchbinders gehört, wenn der nur gehört hätte. Leopold Stettner lebte an einem Fenster des Hauses und betrachtete Frau Kose, die sich in der Sonne dehnte, während Frau Wagner sich tief über ihre Arbeit beugte und ritza nähte, als wolle sie über alles wegkommen. Alles war still und friedlich und freute sich der Sonne. Auf einmal bekam der Kunstmalers einen schweren Zusammenstoß. Immer wieder würgte es ihn und schüttelte den schwindelnden Körper im Stuhle hin und her. Jeder war einen Augenblick aus seinem eigenen Leben gerissen und an diesen mit dem Verfall kämpfenden Menschen gebettet. Ein abwartendes, weinliches Schweigen entstand. Endlich, nachdem sich der linquidliche etwas erholt hatte, sagte Frau Wagner: „Sie haben sich etwas zu viel zugemutet gestern, was?“ „O“, erwiderte der Kranke, „das macht nichts, das geht vorüber.“ Der Buchbinder, der sich nicht von diesem grorenhottigen Wille hatte abwenden können, sah, wie ihn das Auge des Kranken mit einem stillen, ersten Blick streifte und erinnerte sich, wie er erst kürzlich gerade wegen der Aufstellung des Malers irgend etwas Hartes zu ihm gesagt hatte. Die Bilder seien ohne Takt und Kraft und Kunst müsse anders sein und gelidigen. Nun würde vielleicht der arme mit der Erinnerung davon niedergebückt sterben. Das flog einen Augenblick an ihm vorüber, dann drängte schon wieder die eigene Lebensfülle die Vorstellung

ins Dunkle, und als er den Studenten reden hörte: „Ja gestern —“ und er merkte, daß das wohl auf ihn gehen würde, dachte er: Ja, gestern — Mein Gott, das war, als ginge ihm all das gar nichts mehr an. Es war ein Frohlocken in ihm, daß er noch auf gestern ritt. — Er war weit fort — niemand sollte ihn mehr auf gestern zurückführen. Während der Student sprach, war er schon gegangen. „Ja, gestern“, sagte der Student und sah Frau Kose lächelnd an, „da war ein Fanatismus in Ihnen und Herrn Stettner — sieh, er ist fort. — Nun ist's vorüber, beh — kann auch sein gutes Ende nehmen.“ Frau Wagners langes und weites Gesicht wurde bleich. Ganz mühelos ihre Stimme gehörend, sagte sie: „Manches — nun, ich meine, manches war doch schön und ideal von ihm, ich meine, von dem, was Herr Stettner sagte —“ „Haben Sie?“ sagte der Student ernsthaft. Frau Kose sah die andere Frau, die wieder über ihre Arbeit gebrannt hat, fest an und sagte mit leiser Stimme: „Der ist nicht für Sie, Frau Wagner.“ „Ja“, erwiderte Frau Wagner leise und traurig, „ich will mich niemand für mich, ich nicht.“ Dann stand sie auf, schüttelte das Scherrenjackett aus, an dem sie gearbeitet hatte, und ging, sich neue Arbeit zu holen. Leopold Stettner spazierte noch ein wenig vor dem Essen. Sein Weg führte ihn fergengerade eine Treppe den Hügel hinauf. Die Sommerhitze stand nach den Regentagen wieder heiß am Himmel. Sie botte ihn tiefblau gefärbt und aus den grauen Wolken lichteinweiche Gebirge im wellenden Schatten geküsst. Aber ihre Strahlen fingen sich noch oben in fahlen Luftströmungen, daß sie nicht brennen konnte. So war auf der Erde noch alles feucht und frisch und streckte sich voll Lebenslust begehrend nach dem glühenden Gestirn. Oben, wo die feinerne Treppe endete, setzte sich der Aufwandler auf das Seitengeständer, das höflichfürgig die Treppe begleitete. Da botte er einen Blick über das breite, höhergelegene Tal auf die nächsten Höhen, wo aus dunstem Fort eine weiße Villa hell leuchtete.

Der Stein, auf dem er sah, war möglich erodiert und

eine kleine Säule mit einem hellen Hüschchen so einen silbernen Streifen darüber. Ihre beweglichen Hüßbüchchen mit den Knöpfen oben waren ausgefressen, und unter der geheimnisvollen, grünlichen Oberfläche ihres Leibes sah man unter der Anfrangung ein dunkles Herz sich dehnen. Wachte er den Blick ein wenig zur Seite, sah Leopold Stettner gerade in den gestrigsten Worten eines Hauses, mein mehrgeliebte, junge Mädchen ein Spiel mit Augen und Sämmern trieben. Er sah das weiße Haus, verfolgte gedankenlos erraffen den Weg der kleinen Säule und erwiderte sich am Anblick der jungen Mädchen. Möglich schon eine wunderlose Kraft in ihm, durchdrang das Kleinste vor ihm und umschloß das Fernliegende. Alles schien ihm zu gehören. Was er erreichen wollte, war seiner Kraft sicher. Ob dies in der ferne tagende Welt — die Grazie dieser jungen Geschöpfe — oder der kurze Weg der kleinen Säule. Alles war eins, vom strahlenden Blau des Himmels umflossen und von der Sonne zu treibendem Leben erregt. O, wie sein Weg so klar war und die Kraft seines Schallens gewaltig! Er brach sich nur an all das zu halten, was er ringend um sich sah und in sich fühlte, dann war das Gelingen gewiß und leicht. Wie tödlich und vertieften waren seine Wege gewesen, als er das Leben in Mauern und Ringe stecken wollte, und wie süßte er es jetzt! Sein ganzes Wesen war so mächtig erhoben, daß er aufsprang und mit stolzem, gebietendem Blick um sich sah. Da kam gerade ein kleines Männchen mit der Waise eines starbenden Berg heraus und grüßte ihn erschrocken und ehrfürchtig. Leopold Stettner sah ihn durchdringend an. „Sch.“ sagte er zu ihm, „kennst du mich?“ „Nein“, erwiderte das Männlein ängstlich. „Nun, warum grüßt du mich dann? Trägst du nicht selbst einen Schoß in dir, mußt du dich drum vor Fremden demütigen?“ „Da ne! — da ne!“ sagte der Alte, „nig für ungu —“ „wollt' bloß da auf!“ — und machte, daß er fort kam. Stettner sah ihm nach, als hätte er gar nichts Ungeordnetes getan, dachte schon längst nicht mehr an ihn und murmelte Worte, die ihm in den Sinn kamen. Später stieg er noch weiter über den Berg, wo er in Voranlagen kam.



